

Rudolf Steiner

WIE VERHÄLT SICH BUDDHAS LEHRE ZUR THEOSOPHIE?

Erstveröffentlichung: „Lucifer-Gnosis“, Nr. 16, September 1904 –
Fragenbeantwortung (GA Bd. 34, S. 368-371)

Frage: «Wie verhält sich Buddhas Lehre zu dem Hinduismus, zu den Upanishaden und zur Theosophie Blavatskys?»

Teilweise ist die Antwort auf diese Frage wohl schon in dem gegeben, was in dem vorigen Heft in Anknüpfung an Annie Besants Buch «Die vier Religionen» gesagt worden ist. - Die ursprüngliche Brahmanen lehre, deren Ausdruck man im Hinduismus, in den Upanischaden findet, bekam in Buddhas Lehre eine solche Gestalt, die dem Begriffsvermögen des Volkes angemessen war. Aus einer Lehre, die mehr auf Erkenntnis gerichtet war, sollte durch den Buddhismus eine solche werden, die der Erhöhung und Läuterung der sittlichen Kraft, dem unmittelbaren Leben dient. Damit soll nicht gesagt werden, dass der Buddhismus etwas wesentlich Neues, oder gar anderes lehrte als der alte Brahmanismus. Es

[369]

lag vielmehr alles, was der Buddha lehrte, schon in jenem. Und wer den Brahmanismus richtig erfasste, von dem kann gesagt werden, dass er Buddhist vor dem Buddha war. Es ist, wie wenn jemand eine Pflanze beschreibt, die vorher schon viele beschrieben haben; nur mit dem Unterschiede, dass er Eigenschaften besonders hervorhebt, zu deren besonderer Besprechung seine Vorgänger keine Veranlassung fühlten. Dem Brahmanismus liegt eine Weltauffassung zugrunde. Der Buddha zeigte, wie man zu leben habe, damit es im Sinne dieser Weltauffassung geschehe. Es kann jemand im Sinne einer Weltauffassung leben, ohne dass er sie völlig erkennend durchschaut. Ja, er wird sie später um so besser erfassen, wenn er schon vorher in ihrem Sinne gelebt hat. Ein solches wollte der Buddha bei denen erreichen, die ihm folgten. Wenn er es ablehnte, über die übersinnlichen Dinge zu sprechen, so war es nicht deshalb, weil er diese für unerkennbar hielt, oder gar leugnete; sondern weil er die Menschen zuerst auf ein Leben hinweisen wollte, das sie dann befähigt, zum Übersinnlichen zu dringen. Er leugnete nicht die Ewigkeit der Seele; aber er wollte nicht, dass sich seine Anhänger in Spekulationen über diese Ewigkeit einlassen, bevor sie durch Beobachtung seiner Lebensregeln dazu gelangt sind, dass sich ihr eigenes Leben entsprechend in die geistige Weltordnung ein-füge. Man könnte sagen: Buddhas Lehre ist Hinduismus auf das praktische Leben angewendet für Menschen, welche den Zusammenhang dieses Lebens mit den höchsten Geheimnissen noch nicht erfassen können. Der Mensch hat seine Bestimmung im Ewigen; aber nur, wenn er das Zeitliche, das Vergängliche im rechten Lichte sieht, dann ist er auch fähig, sich zum Ewigen in das rechte Verhältnis zu setzen. Das etwa charakterisiert Buddhas Ziel. Deshalb sah er in seinen äußeren Lehren von höheren Wahrheiten ab, und lehrte die Lehre von den Ursachen des irdischen Lebenswandels und von seiner richtigen Läuterung durch den achtfachen Pfad.

So liegt aller indischen Weltanschauung, einschließlich des Buddhismus, die Lehre von einem Geistigen, von übergeordneten

[370]

Welten zugrunde, denen der Mensch ebenso angehört wie der irdischen. Und diese Lehre ist keine andere, als die, welche allen großen Religionssystemen und Weltanschauungen zum Grunde liegt. Sie ist diejenige, welche auch in der Theosophie enthalten ist. Denn sie entspricht der einigen Menschennatur, die, je nach den Lebensverhältnissen, sich, der äußeren Form nach, da so, dort anders entwickelt, die aber im wesentlichen, in der Grundlage eine Einige ist. Wer die tieferen Grundlagen des Christentums kennt, der weiß, dass diese Urweisheit auch in ihm enthalten und wirksam ist. Und wer durch das wahre, geistige Christentum (vergleiche Annie Besants «Esoterisches Christentum» und Rudolf Steiners «Das Christentum als mystische Tatsache») zu dieser Urweisheit dringen kann, der braucht nicht Hinduismus, und nicht Buddhismus. Ja, es ist auch in der Wissenschaft der Neuzeit dieselbe geistige Grundlehre wirksam, nur bleibt diese an den alleräußerlichsten Wahrheiten hängen, und entstellt dadurch das Geistige. Dies ist zum Beispiel bei der materialistischen Auffassung des Darwinismus der Fall. Will man durch diese moderne Wissenschaft zur geistigen Wahrheitsgrundlage dringen, so bedarf man einer weit größeren Kraft als auf dem Wege der Religionen. - Nun ist H.P. Blavatsky in einer Zeit, die ganz am äußerlich materiellen Erkennen hing, durch große Lehrer des Ostens in die Geheimnisse der Weisheitsforschung eingeweiht worden. Es war nur natürlich, dass sich diese Lehrer in den Vorstellungen ihrer Rasse ausdrückten. Und in dieser Ausdrucksform hat Frau Blavatsky der Welt das Empfangene mitgeteilt. Man muss aber sich klar darüber sein, dass an dieser Ausdrucksform das wenigste liegt. Es handelt sich darum, in den Inhalt einzudringen. Ob man diesen dann in den Formen des Hinduismus, des Buddhismus, des Christentums mitteilt, oder aber in den Formeln, welche der modernen abendländischen Wissenschaft entlehnt sind, das hängt lediglich davon ab, wem dieser Inhalt mitgeteilt werden soll. Unsere großen Meister werden nicht müde, uns immer wieder und wieder zu ermahnen, dass wir in keine starre Dogmatik

[371]

verfallen sollen, dass wir die Weisheitsforschung nicht zu einer Wortweisheit machen sollen. Unter Umständen ist es sogar untheosophisch, im Abendlande die hinduistischen, oder buddhistischen Formeln zu lehren. Denn der Theosoph soll niemandem etwas Fremdes aufzwingen, sondern jeden auf seine Art zur Wahrheit führen. Warum sollte man zum Beispiel dem Christen buddhistische Denkformeln beibringen, da doch auch seinen eigenen Formeln der Wahrheitskern zugrunde liegt. Theosophie soll nicht buddhistische Propaganda sein, sondern eine Hilfe für jeden, dass er zum wahren Verständnis seiner eigenen Innenwelt gelange.